

nach, daß durch Bevölkerungsschwund wirtschaftliche Stagnation und Arbeitslosigkeit entstehen. *Simon* sieht zwischen dem technischen Fortschritt und dem Bevölkerungswachstum einen positiven Zusammenhang. *M. Haider* befürchtet durch die Bevölkerungsexplosion eine weitere Umweltverschlechterung. Daher müßten die noch intakten Ökosysteme soweit wie möglich erhalten werden.

Auf die Frage: Wie kinderfreundlich sind die Wohn- und Wohnumfeldbedingungen? kann *Cl. Geißler* auf viele ungünstige Bedingungen am Wohnungsmarkt hinweisen. Für kinderreiche Familien, für unterbemittelte, für ausländische Familien gibt es kaum entsprechende Wohnungen. Geschoßwohnungen eignen sich oft nicht für Familien mit Kindern. Die Doppelbelastung der Frauen durch Kindererziehung und Beruf ist nach *Ch. Höhn* mit einer Ursache für das negative generative Verhalten der Frauen. Die motivationspsychologische Forschung kann nach *Lutz v. Rosenstiel* darauf hinweisen, daß auch beim generativen Verhalten die Menschen durch ihre Beziehungen zur Gesellschaft bestimmt werden. Durch die sichere Handhabung von Verhüttungsmethoden werden die biologischen Grundtriebe der Sexualität weitgehend vom Zeugungsakt abgekoppelt. Oft wissen die Ehepaare selbst nicht den Kinderwunsch des Partners. Als Ergebnis bevölkerungssoziologischer Forschung in Österreich hält *R. Münz* fest, daß sich die überwiegende Mehrheit der Frauen ein Kind wünscht. Das soziale Leitbild der Zwei-Kind-Familie wirkt prägend. Trotz Kenntnis der Kontrazeption sind immer noch drei von vier Schwangerschaften ungeplant. 40 % der Frauen nehmen die Pille, 17 % wenden den Coitus interruptus an, 11 % der Frauen beobachten die Zeitwahl. Pille und Abortus haben nur instrumentelle Bedeutung, um die generelle Ablehnung des Kindes zu realisieren.

Die umfassenden Ausführungen sind mit einer Fülle statistischen Materials belegt. Auch die Ergebnisse der Diskussionen sind zusammenfassend festgehalten. Dadurch bekommt der Leser des Buches einen guten Überblick auf das komplexe Problem der Bevölkerungsentwicklung, wofür dem Hg. sehr zu danken ist.

Graz *Karl Gastgeber*

MAYER-SCHEU J. / KAUTZKY R. (Hg.), *Vom Behandeln zum Heilen. Die vergessene Dimension im Krankenhaus.* (Pastoralanthropologische Reihe, Bd. 4) (180.) Herder, Wien / Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1980. Kart. Iam. DM 23.80, S 168.-.

In der bekannten pastoralanthropologischen Reihe „Sehen – Verstehen – Helfen“ ist mit dem 4. Bd. ein wichtiger, hochaktueller Beitrag zur Krankenseelsorge erschienen, der sowohl den Problemen in der Tiefe wie auch den konkreten Situationen in unseren Krankenhäusern gerecht wird. Die Mitarbeiter haben ihre Thematik gut aufeinander abgestimmt und auch im Sinne der Ökumene einen Fortschritt erzielt.

Durch geschichtliche Rückblicke, wie sie *H. Schipperges* an Hand der Entwicklung der Cura (Sorgemuster) im Verständnis der therapeutischen Dienste aufrollt, wird uns Menschen des ausgehenden 20. Jh. erst bewußt, welche gewaltigen Entwicklungen zum Nutzen, aber auch zum Nachteil des Patienten sich vollzogen haben. Zum kurativen Auftrag der modernen Medizin gehört in erster Linie dieses sorgende Mitsein mit dem Patienten, aber auch die Nachsorge und die Vorsorge in einer prophylaktischen Medizin, wie sie schon im Altertum vorhanden war. Unser aufgeblähtes Gesundheitswesen befriedigt oft nicht die alten menschlichen Bedürfnisse nach Pflege, Befreiung von Schmerz und Angst. *W. Böker* bringt in seinem Beitrag „Sprache, Ursachenkonzepte und Hilfesucherverhalten des Kranken in unserer Zeit“ die Leiden und Nöte unserer Kranken zu Wort. Krankheit wird als das Unerklärliche, als das Hinzugekommene, als Bewegung oder Störung einer Funktion, als Normabweichung oder Folge seelischer Entwicklungshemmungen empfunden. Im Krankheitserleben wird ein starkes Hilfesucherverhalten sichtbar. Es richtet sich an das therapeutische Team, aber auch an den Seelsorger. Es fördert das Ansehen und die Wirksamkeit der Helfer, wenn sie die Ansprüche der Kranken mit den medizinischen Behandlungsprinzipien zu integrieren vermögen. *H. Chr. Piper* bringt seine Erfahrungen als evang. Krankenhausseelsorger über Kranksein – Erleiden und Erleben zum Thema ein. Wie viele Zeitprobleme, Kommunikationsschwierigkeiten, Rituale und falsche Rollenerwartungen stören da nicht die vielfältigen Beziehungen der Kranken und Therapeuten. Mit innerer Notwendigkeit laufen diese Erfahrungen auf die Frage nach dem Sinn hinaus. Das Rechten mit dem eigenen Schicksal, mit der unverdienten Strafe, mit Gott selbst sind dem Seelsorger bekannt. Findet er aber auch das geeignete Heilmittel, zeigt er durch Solidarität dem Kranken, daß Gott den kämpfenden und hadernden Menschen wie den Dulder Job annimmt und ihn nicht verläßt?

R. Kautzky gibt die Antwort des Therapeuten. Selbst erfahrener Klinikvorstand zeigt er zunächst, wie Therapie für die Kranken ist: ein an Ausmaß, Anzahl und Umfang nicht mehr abzuhender therapeutischer Apparat mit viel Technik und Anonymität. Kein Wunder, wenn der Kranke mit Angst und Mißtrauen reagiert. Die Kranken müßten aber auch den Therapeuten verstehen, der ein naturwissenschaftliches Leitbild hat, sich in der Rolle des Reparateurs sieht, selbst unter den Folgen der hierarchischen Struktur leidet und für die Versager im Pflegedienst nicht generell verantwortlich gemacht werden kann. Die Situation des Krankenseelsorgers ist desolat; er ist isoliert, und was er anzubieten hat, ist nicht überzeugend. Den Therapeuten ist nur zu helfen, wenn sie das Ziel der Therapie und die Solidarität mit den Kranken mehr beachten. *J. Mayer-Scheu* trägt mit seinem Beitrag „Vom Behandeln zum Heilen“, die Aufgabe von Theologie und Seelsorge im Krankenhaus, we-

sentlich zu einer neuen Sicht der Krankenseelsorge bei. Ausgehend von einer Situationsschil- derung definiert er das Begleiten als das gefor derte „Mehr“ aller therapeutischen Dienste am Kranken. Der Verlust der Cura hat sich im Krankenhaus inhuman ausgewirkt. Ihr folgte auch der Auszug von Theologie und Seelsorge aus dem Krankenhaus. Auf der gemeinsamen Basis des Begleitens werden Krankenbesuch, Glau bensgespräche und Sakramentspendung aufgebaut. Ausführlich verwendet er die Hl. Schrift, um seine Neuansätze überzeugend dokumentieren zu können. Eine großartige Sicht der Glau benshilfe für den heutige Kranken. Jeder Seel sorger sollte sich eingehend mit diesen Problemen beschäftigen und sie in die Praxis umsetzen.

Graz

Karl Gastgeber

RELIGIONSPÄDAGOGIK

HOFFSÜMMER WILLI, *Starthilfen für dich. Ge schichten durchs Kirchenjahr mit Klaus und Mo nika.* (119 S., 30 Zeichnungen) Grünwald, Mainz 1978. Kart. lam. DM 14.80.

Die Geschwister Klaus (14 Jahre) und Monika (10 Jahre) haben Schwächen, Probleme und Fra gen, in denen viele ihrer Altersgenossen schmunzelnd ihre eigenen erkennen können. Dabei sind Klaus und Monika von ihren Eltern, die zwar nicht mehr umumstritten, aber doch glaubwürdig sind, nicht allein gelassen.

Die Geschichten bieten Anregungen, wie man die alltäglichen Probleme christlich bewältigen könnte, und versuchen auf manche Fragen un aufdringlich Antwort zu geben. Sie eignen sich als Impuls in Gruppen- und Religionsstunden, aber auch zur persönlichen Lektüre für Eltern und Jugendliche.

Linz

Mirjam Griesmayr

WÖLFFLIN KURT, *Du hast einen Freund. Reli giöse Geschichten für Kinder.* (123.) Herder, Wien 1978. Kart. lam. S 98.-, DM 13.80.

W. – ein Hauptschullehrer aus dem Bundesland Salzburg – bringt in recht lebensnahem Erzäh lungen die vielfachen religiösen Probleme und Schwierigkeiten der Kinder etwa im Erstkom munionar (Andrea, die Hauptgestalt, ist 8 Jahre) zur Sprache (Was heißt „Mit Gott, dem Un sichtbaren, reden“, „Den Leib Jesu essen!“), „Todsünde – Erbsünde“; „Wo ist der Opa [eben begraben] wirklich?“; verschiedene biblische Er zählungen u. dgl.). Er versteht es als Pädagoge recht gut, sich in die Seele und Denkweise solch 7- bis 9jähriger Kinder hineinzudenken und mit viel Geschick deren Fragen zur christlichen Ant wort zu führen. Ein sicher sehr nettes Geschenk für Erstkommunikanten, für Eltern und Reli gionslehrer eine gute religiöse Erziehungshilfe. Manche Erzählungen aus dem Leben Jesu wären wegen ihrer kindgemäßen „Übersetzung“ gut für Kindergottesdienste verwendbar.

Ich könnte mir vorstellen (und möchte es wün

schen), daß dieser begabte Kinderbuchautor die kath. Liturgie auch in ihrer „Normalform“ Kin dern mundgerecht machen könnte.

Linz

Franz Greil

OSER FRITZ, *Kommunion.* Schülerbuch. (105.); Elternbuch. (71.); Katechetenbuch (112.) (mo delle – eine Reihe für den Religionsunterricht, Bd. 17-19) (Mit vielen Fotos, Zeichnungen und Liedern) Walter, Olten 1979. Kart. lam. DM/sfr 9.80; 12.-; 25.-.

Vf. schuf zum zentralen Thema „Kommunion“ ein dreiteiliges, völlig aufeinander abgestimmtes Werk mit wesentlichen Schwerpunkten wie: Hinführung zur Eucharistie, zur Begegnung mit dem Herrn, Hineinwachsen in die Gemeinschaft der Pfarrgemeinde (über Familie, Gruppe, Klasse) und in die Verbindung mit Christus. Das *Elternbuch* bringt nicht nur Informationen, sondern praktische Vorschläge, wie Lebenshal tung auf der Basis des täglichen Familienlebens eingeübt werden können.

Das *Schülerbuch* mit dem reichen Angebot an Bildern, Liedern, Texten und Aufgaben ist als Arbeitsheft gedacht.

Im *Katechetenbuch* findet der Religionslehrer eine Fülle an Impulsen für den Kommunionunterricht in allen 27 Lektionen, die unmittelbare Hinführung jedoch erst ab Kap. 13. Jedem Unterrichts entwurf geht eine theolog. (oft auch didakt.-meth.) Vorüberlegung voraus, ebenso schließt sich an die Unterrichtsskizze eine Nachbesinnung an (Transfer).

Das sehr empfehlenswerte Werk zielt auf die Zusammenarbeit der Eltern und der Pfarrei hin und bietet eine wertvolle, optimale Hilfe allen, die Kinder auf die Eucharistie vorbereiten: vor allem Katecheten, Eltern und auch Erstkommunion Gruppenmüttern.

Linz

Fabiola Six

EMEIS DIETER / SCHMITT KARL HEINZ, *Grundkurs Sakramentenkatechese.* (287.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 29.80.

Tiefgreifende Veränderungen im Denken und Verhalten der Menschen, Umstrukturierungen in Gesellschaft und Kultur, sowie neue religiöse Einstellungen und Vollzugsformen wirken sich auch und vor allem auf die sakramentalen Praxis aus. Nicht zuletzt sind es die von der heutigen Theologie ausgehenden starken Impulse, die ge bieterisch nach einer Revision bisherigen Sakramentenverständnisses verlangen und folglich auch ein Neuüberdenken des sakramentalen Vollzugs fordern. In dieser Richtung ist in den letzten Jahren Verschiedenes publiziert worden, das zu einer Neubesinnung bezüglich einzelner Sakramente geführt hat.

Mit diesem „Grundkurs Sakramentenkatechese“ ist nunmehr ein Werk zugänglich, das neben einer eingehenden Behandlung der einzelnen Sakramente eine beeindruckende Gesamtkonzeption des umfassenden sakramentalen Be reichs erstellt und an entscheidenden Stellen